

Predigt am 3. Sonntag nach Trinitatis den 28. Juni 2020

Luping Huang

„Manchmal weiß ich nicht, wer ich bin. Ich habe eine helle Seite, aber auch eine dunkle Seite, die mich überrascht.“

Nachdem die Schülerinnen und Schüler in der 7. Klasse über die Fragen „Wer bin ich? Kenne ich mich wirklich?“ nachgedacht hatten, gab Adam uns diese Antwort. Gerade hat noch jemand die Fragen belächelt, jetzt war die Luft im Klassenzimmer nachdenklich. Adam fuhr fort: „Ich habe im Supermarkt Sachen gestohlen, obwohl ich es mir locker leisten konnte. Ich wurde auf frischer Tat ertappt. Meine Mutter musste mich vom Supermarkt abholen. Plötzlich war ich mir so fremd.“ Adam wirkte nicht beschämt, als er das erzählte, sondern ehrlich und offen. Viele waren innerlich überrascht von dieser plötzlichen Selbstoffenbarung des Mitschülers und zeigten ihm Respekt, weil er es aussprechen konnte. Sie sagten: „Wer hat nicht mal die Portmonees der Eltern ungefragt angefasst?“

In einem Abendgottesdienst in der Heilig-Kreuz-Kirche, meiner Vikariatsgemeinde, hat Reinhard Hoffmann, ein Kantor eine Erklärung an die Wand geklebt: „Die Musik nach dem Credo spiele ich im Gedenken an George Floyd. George Floyd wurde am 25. Mai in Minneapolis (USA) Opfer rassistischer Polizeigewalt. Der Blick in die USA soll jedoch nicht ablenken vom- oft versteckten- Alltagsrassismus hier. Beim Antirassismus-Training habe ich bemerkt, inwieweit ich selbst betroffen bin. Diese Frage kann sich jeder von uns stellen. Die Musik verwendet nur zwei Töne: G und F (die Initialen des Namens George Floyd), die in verschiedenen Tonhöhen und Rhythmen variiert werden.“

Aus Zufall hat Inge Bultschnieder im Krankenhaus eine abgemagerte Bulgarin getroffen, die bei Tönnies am Fließband zusammengebrochen war. Als plötzlich jemand in das Krankenzimmer kam und der Bulgarin Dampf machte, sie möge gefälligst bald wieder bei der Arbeit

erscheinen, sonst würde er sie rausschmeißen, dachte Inge Bultschnieder, sie höre nicht richtig. Sie hat sich die Geschichte der Bulgarin angehört und begann, sich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Menschen mit Werkverträgen einzusetzen. Doch so ziemlich jeder in Wiedenbrück hat ihr davon abgeraten. Mit Tönnies legt man sich nicht an, hieß es. Dann wirst du deines Lebens nicht mehr froh, wurde sie gewarnt.¹

Erst nach dem Corona-Ausbruch in der Fleischindustrie hat der Wind sich gedreht. Die prekären Arbeitsverhältnisse und die unmenschlichen Arbeitsbedingungen in der Fleischindustrie kommen ans Tageslicht. Viele entsetzen sich über diesen Missstand. Ich frage mich, haben wir uns nicht schon oft gewundert, warum das Fleisch in Deutschland so billig ist? Alles soll gut und günstig sein. Hat unser Konsumverhalten keinen Einfluss auf den Markt?

Liebe Gemeinde, bei der Predigtvorbereitung sprudelten in meinem Kopf zahllose Beispiele, als ich das ganze siebte Kapitel im Buch des Propheten Micha las. Micha redet über die Verdorbenheit der Menschen vor 2700 Jahren. Er schrieb: „Sie schrecken nicht vor Mord und Totschlag zurück und stellen sich gegenseitig Fallen. Sie sind voll Eifer, wenn es gilt, Böses zu tun; darauf verstehen sie sich. Die Beamten schrauben die Abgaben in die Höhe; die Richter geben *dem* recht, der ihnen am meisten zahlt; die Mächtigen schalten nach ihrer Willkür. So drehen sie gemeinsam dem Volk einen Strick. Noch der Beste und Anständigste von ihnen ist schlimmer als eine Dornenhecke... der Sohn sieht verächtlich auf den Vater herab, die Tochter widersetzt sich der Mutter und die Schwiegertochter der Schwiegermutter. Ein Mann hat seine Feinde jetzt im eigenen Haus“. (Übersetzung der Guten Nachricht)“. Wenn wir genauer darüber nachdenken, was er aufgezählt hat, ist dies auch heute auf dieser Welt noch brandaktuell! Sowohl auf der persönlichen Ebenen als auch auf der systemischen Ebenen gibt es noch viele „Baustellen“, an denen wir arbeiten sollten.

¹https://www.emma.de/artikel/schweinerei-eine-frau-hebt-toennies-sumpf-aus-337907?fbclid=IwAR3VVm5nrbvUwUF12AF4EFVHMorQKDxqr6jRMxmRUey70VKgc7LdxDrC_7A

Manche haben ihre Baustelle durch Selbstreflexion entdeckt, manche haben sie erst ernst genommen, wenn die Fehler nicht mehr zu verbergen waren. Manchmal steht man da und möchte die Zeit zurückdrehen: ein verletzendes Wort, eine falsche Entscheidung, eine Unachtsamkeit ... „Wenn man es doch ungeschehen machen könnte!“ Es gelingt aber nicht immer.

Das es nicht gelingt, hat viele Gründe.

Oft ist es auch gut so, dass etwas Geschehenes nicht gleich ungeschehen gemacht werden kann. Ein Verbrechen darf nicht einfach vertuscht werden, Ungerechtigkeit darf nicht einfach unter den Teppich gekehrt werden, Vergebung geschieht nicht durch Verschweigen und Vergessen, sondern durch Aussprechen, Benennen. Es muss einen Ort für die Klage und das Erhören geben. Der Schaden muss ersetzt werden. Eine vorschnelle Entschuldigung reicht nicht aus, um das alles wiedergutzumachen. Denn oft ist das erkannte Problem nur die Spitze des Eisberges. Ein systemisches Vergehen hat oft Wirkungen auf viele Generationen. Erst ein anständiges Schuldbekenntnis und eine gründliche Aufarbeitung sind der Anfang des Heilungsprozesses.

Realistisch gesehen kann Geschehenes gar nicht ungeschehen gemacht werden. Was gewesen ist, ist gewesen, man kann nur versuchen, es wiedergutzumachen, indem man um Vergebung bittet, den Schaden ersetzt und Konsequenzen aus den eigenen Taten zieht. Manchmal ist eine Wiedergutmachung oder ein Schadenersatz nicht mehr möglich, besonders wenn das Gegenüber nicht mehr lebt. Was wieder aufgebaut wird, ist nicht mehr das Gewesene. Die Strafe kann den Schmerz des Verlusts einer oder gar mehrerer Angehörigen nicht stillen. Die Klage, die Anschuldigung und der Selbstvorwurf können einen Menschen ein Leben lang oder ein Volk Generationen lang belasten. Bei Scham und Schuld fühlen viele sich klein und hässlich. Diese Gefühle lähmen und engen das Leben ein. Aus Angst vor solcher Folge, traut man sich nicht, eigene Schuld zu bekennen.

Ja, so ist oft das Leben, so ist die Logik vieler Menschen. Wie oft glauben wir nicht, dass Gerechtigkeit möglich ist, und wie oft glauben

wir nicht mehr daran, dass wir wieder Frieden mit uns und mit unseren Menschen finden können.

Für Micha ist Gott Garant der Gerechtigkeit. Gott ist aber auch der Gott, der Gebet erhört und Sünde und Schuld vergibt. Also, was in menschlichen Augen nicht möglich war, ist bei Gott möglich. Er schrieb:

„18 Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! 19 Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. 20 Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unseren Vätern vorzeiten geschworen hast.“ (Micha 7,18-20, Luther 2017)

Gott ist gnädig, wenn man reumütig und offen **vor Gott** seine Sünde und Schuld bekennt, wird er vergeben. Stellen Sie es uns so vor: Gott hat die Rechnung, die wir zahlen müssen, einfach zerrissen, zerknüllt, auf dem Boden zertreten. Die Schuld ist getilgt. Diese Rechnung wird im Mariana Graben versenkt, wo keiner rankommt. Was Gewesene ist, ist gewesen, es gehört zu unserer Geschichte. Aber wir können sagen: Der Fall wurde schon geklärt. Der belastet mich nicht mehr.

Wir können immer wieder zu Gott kommen, aussprechen, was uns belastet, es ablegen und um einen neuen Anfang bitten. Dort lernen wir Gott und uns selbst wieder neu kennen und dadurch unsere Mitmenschen. Es wird Wege für neue Begegnungen geben, die segensreich sind. Dort bekommen wir wieder Mut und Kraft, uns zu verändern und dabei Freude und Gelassenheit zu gewinnen.

Der Friede Gottes, der höher ist alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus, Amen!